

Priestermangel in Lateinamerika. Obwohl Lateinamerika 33 Prozent aller Katholiken der Welt zählt, stellt es nur 7 Prozent der Priester. Während allgemein das Verhältnis Priester-Gläubige auf eins zu tausend angesetzt wird (in den USA ist es eins zu 622, in Kanada sogar eins zu 479), kommt Lateinamerika mit seinen 25000 Welt- und Ordenspriestern nur auf eins zu 7000. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich aber für eine Reihe von Staaten noch trostlosere Verhältnisse. Auf einen Priester kommen an Gläubigen:

in Porto Rico	7113	in Honduras	10345
in Bolivien	7459	in Haiti	11966
in Panama	7601	in Santo Domingo	14679
in Kuba	8301	in Guatemala	27000
in San Salvador	9788		

Nur in Chile, Ekuador und Kolumbien ist das Verhältnis etwas günstiger: eins zu 3000.

Doch geben diese Zahlen noch ein zu günstiges Bild. Denn nur die Hälfte des Gesamtklerus steht in der direkten Seelsorge. Die übrigen arbeiten in den Schulen, den Seminarien usw. oder fallen durch Alter oder Krankheit für die Seelsorge aus. Hinzu kommen die ungeheuren Entfernungen, von denen der Europäer sich kaum eine Vorstellung machen kann und zu deren Überwindung oft nur das Pferd als Verkehrsmittel in Frage kommt.

Von den 800 Priestern, die für die 4500000 Einwohner Venezuelas zur Verfügung stehen, arbeiten 160 in der Diözese Caracas. Der Rest verteilt sich auf ein Gebiet, das mehrmals größer ist als ganz Italien. Im Zentralgebiet von Kuba arbeiten 150 Priester unter einer Bevölkerung von 2000000, d. h. ein Priester hat mehr als 13000 Katholiken zu betreuen. Die Diözese Ekuador verfügt über 40 Priester für 700000 Seelen und die etwas nördlicher gelegene Diözese Esmeraldas besaß 1946 nur drei Priester für 300000 Gläubige, Guatemala, das wohl die geringste Zahl an Priestern aufweist, zählt in der Diözese Quetzaltenango 33 Priester für 1000000 Seelen. Im Innern von Uruguay gibt es Dörfer, die nur alle fünf Jahre einen Priester sehen. Der Erzbischof von La Paz (Brasilien) hat innerhalb von 20 Jahren nur neun Priester geweiht, während in der gleichen Zeit 15 gestorben sind.

Es gibt in Lateinamerika Pfarrbezirke, die so groß sind wie Belgien. Im Innern, wo zuweilen auf einen Quadratkilometer ein Bewohner kommt, stellt der Besuch eines Priesters immer ein Ereignis dar. Ein Missionar aus Inner-Brasilien berichtet: „Wenn ich mich zufällig einmal mit einem meiner Mitbrüder treffe, begrüßen wir uns wie Brüder, die lange Zeit getrennt waren. Außer in den großen Bevölkerungszentren ist es in diesen Ländern äußerst selten, daß sich zwei Priester treffen.“ Im übrigen ist doch wieder ein langsames Ansteigen der Priesterberufe zu verzeichnen. Sie sind von 1945 bis 1951 von 4383 auf 6094 gestiegen. (Nach „Revista Interamericana de Bogotá“, vgl. „Digesto Católico“, März 1953.)

50 Jahre Hochland. Im Oktober 1903 erschien die erste Nummer einer neuen Zeitschrift: „Hochland“. Als Herausgeber zeichnete Carl Muth. Wohl wenige konnten damals absehen, was diese Tat für das katholische Deutschland und für das gesamte geistige Deutschland bedeuten sollte. Heute muß man sagen, daß sich die Geschichte des deutschen Katholizismus in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nicht schreiben lassen wird, ohne daß sie sich mit dieser Zeitschrift auseinandersetzt. Wie alles, was ins Leben eingreift, hatte „Hochland“ zu kämpfen, wenn wir Nachgeborenen auch diese Kämpfe nur noch zum Teil verstehen.

Wir haben heute — und eben auch durch „Hochland“ — im deutschen katholischen Raum eine Freiheit gewonnen, die damals erst zu erringen war. (Womit